

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 44 (1988)

Vorwort: Zu diesem Heft

Autor: Locher, Clemens

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Der November 1988 war für Juden und auch für viele Christen und wache Zeitgenossen ein Monat des Gedenkens an die Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938. Mehrere «Umschau»-Beiträge in diesem Heft berichten über einzelne Gedenkveranstaltungen; Vollständigkeit konnte nicht angestrebt sein.

Zur Erinnerung an die Schoah gehört auch die Auseinandersetzung mit ihren Ursachen (soweit diese überhaupt menschlich «fassbar» sind) – Ursachen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen. Die christlichen Kirchen und besonders ihre Theologen werden sich immer der Frage nach ihrer Mitschuld an der jüdischen Leidengeschichte zu stellen haben. Christliche Theologie und Verkündigung haben zu dieser 2000jährigen Verfolgungsgeschichte beigetragen.

Christlicher Antijudaismus ist bereits im Neuen Testament, besonders im Matthäus- und im Johannesevangelium, grundgelegt. Die Auseinandersetzung mit diesem «dunklen Aspekt» der Stiftungsurkunde der christlichen Kirche stellt darum eine notwendige Voraussetzung für den heutigen jüdisch-christlichen Dialog dar. Auf diesem Hintergrund ist der Aufsatz des Neutestamentlers Peter Dschulnigg in diesem Heft zu sehen. Er untersucht einen Text aus der Apostelgeschichte, nämlich die Rede des Diakons Stephanus, die vom Bericht über sein Martyrium eingerahm wird (Apg 6,8-8,3). Nach Dschulnigg sind die Tradenten des Stephanus-Martyriums judenchristliche Hellenisten. Auf sie gehen – anders als viele Neutestamentler heute meinen – sowohl der Martyriumsbericht wie die Rede des Stephanus zurück; beide bilden eine Einheit. Der Verfasser der Apostelgeschichte hat nach Dschulnigg das Ganze in sein Werk integriert und allenfalls leicht bearbeitet. Was die in der Rede zum Ausdruck kommende spezifische Theologie des «Stephanuskreises» betrifft, so wird hier eine Gruppe hellenistischer Judenchristen fassbar, die den Tempel (dem diese Gruppe das in ihren Augen einzige und allein legitime Zeltheiligtum gegenüberstellt) ablehnt, ohne deshalb auch die Tora verwerfen zu wollen. In diesem Sinne erlaubt die Stephanusrede soziologische Rückschlüsse auf eine judenchristliche Gruppe des 1. Jahrhunderts, deren Identität bisher noch nicht so deutlich herausgearbeitet worden ist. Stephanusrede und -martyriumsbericht sind zugleich Zeugnisse jener unseligen «Vergegnung» (M. Buber) von Juden und Christen, die erst in unseren Tagen allmählich überwunden zu werden scheint.

Um das Verständnis nicht nur zwischen Juden und Christen, sondern zwischen den drei grossen monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam geht es dem Religionswissenschaftler Kurt Rudolph. Er ist der Überzeugung, dass gerade die Religionswissenschaft mit ihrer offenen, ideologiekritischen, die religiösen Traditionen hinterfragenden Haltung zum Gespräch unter den Religionen geführt hat und auch heute wieder führen kann. «Mit Judentum, Christentum und Islam betreten wir, religionshistorisch gesehen, trotz aller sichtbaren Unterschiede, ein gemeinsames Haus vorderorientalischer Gründung...»,

schreibt Rudolph. Er weist wichtige phänomenologische Gemeinsamkeiten und historische Zusammenhänge («eine Erbgeschichte grössten Ausmaßes») der drei Religionen auf. Vor allem aus politischen Gründen ist in den letzten Jahren zwischen Judentum und Christentum einerseits und dem Islam andererseits eher das Trennende als die Kontinuität in den Blick geraten: Rudolphs Aufsatz nimmt demgegenüber eine notwendige Korrektur vor. Er ist zugleich eine Art Hommage an die in unserer «postmodernen» Zeit vielgeschmähte Aufklärung, die – man denke an Moses Mendelssohn und an Lessings «Nathan» – dem Dialog zwischen den Weltreligionen den Boden bereitet hat.

Historisch-kritische Arbeit kann, das zeigen die beiden Hauptaufsätze dieses Heftes, neue Möglichkeiten des Gesprächs und der Begegnung zwischen Angehörigen unterschiedlicher religiöser Traditionen eröffnen.

Clemens Locher